

BESPRECHUNGEN

Gerhard Rosenkranz, Das Lied der Kirche in der Welt. Verlag Haus und Schule. Berlin und Bielefeld. 200 S. Hbl. DM 6,20.

Es war eine verdienstvolle Aufgabe, die Verbreitung des evangelischen Kirchenlieds in den Missionsgebieten der ganzen Erde zu untersuchen und eine erste Bestandsaufnahme dieses Liedgutes in der Welt zu machen. In geographischer Ordnung der deutschen evangelischen Missionsgebiete im ost- und mittelasiatischen, im niederländisch-indischen, im indischen, im vorderasiatischen, im afrikanischen und im amerikanischen Raum werden die kirchlichen Gesänge untersucht und zusammengestellt. Die Missionare lieferten die Quellen und Übersichten aus ihren Wirkungsbereichen. Die Darstellung bringt aber nicht nur eine Zusammenstellung der Gesänge in den einzelnen Missionsräumen, sondern sucht sich auch mit grundsätzlichen Fragen der christlichen Eingeborenenmusik und des eingeführten Liedguts zu befassen. Daß sich die Arbeit auf den kirchlichen Bereich beschränkt und nicht in stärkerem Maße die Eigenart der Eingeborenenmusik in den verschiedenen Räumen, im besonderen die musikpsychologische Haltung ihrer Einwohner, sowie das historische Werden der eigenen Kultmusik wie der christlichen Musik der Missionen heranzieht, mag als ein Mangel des Buches erscheinen. Doch wird der mit solchen Problemstellungen Vertraute bei der Schwierigkeit der Quellenlage und dem Mangel an einschlägiger Literatur für diese Beschränkung Verständnis aufbringen, so sehr eine Weiterführung dieser Untersuchungen im Sinne der vergleichenden Musikforschung und Ethnologie zu wünschen wäre.

In der Einführung weist der Vf. auf die Grundprobleme der missionarischen Musikpflege hin und verweist an Beispielen auf Formen der Musik der Eingeborenenkulte, im besonderen des Buddhismus, des Islam, des Konfuzianismus und Schintoismus. Er sieht bei jeder Missionierung drei Epochen, die erste, die die kultischen Eigengesänge zurückdrängt, die zweite, in der neben den eingeführten fremden Kultgesängen in ihrem Geiste eigene sich zu entwickeln beginnen, die dritte, die eigene gottesdienstliche Formen und Gesänge aus dem Volkstum im christlichen Kult entwickeln. Während in der katholischen Mission durch Liturgie und Kirchensprache der wesentliche Teil des Gottesdienstes festgelegt ist und dem Kirchenlied in der Landessprache nur eine außerliturgische Entwicklung bleibt, ist in der evangelischen Mission das Problem des Kirchenlieds zentral. Mit Recht betont der Vf., daß für die europäischen Missionen das Problem darin besteht, daß sie über das „Werden eines eingeborenen Kirchenlieds in den werdenden Kirchen wachen, es mit allen Kräften fördern und jegliche innere Beeinträchtigung von ihm fernhalten“, daß also nicht die Übernahme und Übersetzung der europäischen Kirchenlieder als Ideal erscheint.

Wie weit diese Entwicklung eines eigenständigen christlichen Lieds im Gegensatz zu übernommenen europäischen Kirchenliedern in den einzelnen Missionsgebieten sich durchgesetzt hat, das behandeln die Kapitel über diese Missionsräume. Kirchenlieder in der Landessprache auf die europäische Originalmelodie sind vorzugsweise in den Eigengesangbüchern der Missionen enthalten und verbreiten so die europäischen Melodien in Kulturkreisen, die in ihrem Musikempfinden diesen fernstehen. Die Übernahme bestehender Volksmelodien stößt dadurch auf Schwierigkeiten, da ihr ursprünglicher Sinn vielfach Missionaren nicht klar ist und die Gefahr der Übernahme lasziver Ausdrucksmelodien besteht. Die Erkenntnis des eigenen musikalischen Ausdruckswerts der Melodien

unabhängig vom Wort ist für die missionarische Praxis von besonderer Bedeutung.

Das Werden eigener christlicher Gesänge ist in den einzelnen Missionsgebieten unterschiedlich weit entwickelt. Die Darstellung des derzeitigen Stands der Entwicklung der Eigengesänge, wie der historischen Stufen der Einführung von Gesangbüchern mit Übersetzungen europäischer Kirchenlieder unter Beibehaltung der europäischen Melodien werden in den einzelnen Missionsräumen dargestellt. Dabei wird das Vorherrschen der deutschen Kirchenlieder, in ihrer Herkunft und Fassung meist nach der Herkunft der Missionare gewählt, deutlich. Während textlich nicht nur Übersetzungen, sondern auch Angleichungen des Inhalts an die Vorstellungswelt der Eingeborenen geschaffen werden, und damit Rücksicht auf das Empfinden der Eingeborenen genommen wird, ist die Melodie ohne Akkommodationsversuche adoptiert oder von europäischer weltlicher Musik übernommen. Hier liegt ein wichtiges Problem in der Entwicklung von Eigengesängen. Eingeborenenkompositionen von Kirchenliedern sind bisher selten; nur in wenigen Missionsgebieten, wie in Japan oder China, wird die Melodiefrage durch Zurückgreifen auf sehr alte einheimische Gesänge gelöst. Aus den Darlegungen des Vf. geht hervor, daß in der missionarischen Praxis diese musikalische Frage der textlichen gegenüber zurücktritt. Sie ist jedoch von außerordentlicher Wichtigkeit für die Entwicklung eines eingeborenen Liedguts. Erst wenn Worte und Weise aus dem Geiste des missionierten Volkstums geschaffen werden, ist die dritte Epoche der Missionsgeschichte, von der Rosenkranz spricht, erreicht. Nach seiner Übersicht über das Liedgut der Missionen bestehen dazu „erst zaghafte Anfänge“ (S. 184).

Wenn man in dem Buch auch eingehende Begründungen und Auseinandersetzungen mit dem ortsgegebenen Musizieren vermißt, so ist die Überschau des Vf. über das Kirchenlied in den evangelischen Missionen und seinen derzeitigen Stand von großer Bedeutung. Es scheint, daß in der katholischen Mission die Entwicklung eines selbständigen Kirchenlieds der Eingeborenen in manchen Gebieten (Vgl. Tegethoff, *Die Kirchenmusik in den Missionen*, in: Fellerer-Lemacher, *Handbuch d. kath. Kirchenmusik 1949*; Giov. Dindinger, *Bibliografia sull'additamento della musica indigena agli usi liturgici e religiosi*, in: *Il pensiero missionario XII*, 1940 u. a.) weiter entwickelt ist.

Köln

Fellerer

Thomas Ohm, Die Liebe zu Gott in den nichtchristlichen Religionen. Krailing vor München 1950. Erich Wevel Verlag. XVI u. 544 Seiten.

Ohm legt uns hier eine umfassende religionsgeschichtliche Untersuchung über ein Thema vor, das ins Herzstück der Religion vorstößt — und zugleich ein echtes Missionsbuch ist. Denn es geht in ihm um grundlegende Probleme der Missionsarbeit. Hier wird ein Durchblick durch die ganze Religionsgeschichte sowohl im Querschnitt durch alle Religionen der Erde wie auch im Längsschnitt durch ihre geschichtliche Entwicklung gegeben, und immer von diesem Zentralpunkt aus gesehen.

Der Vf. beginnt mit einer genauen Bestimmung der Begriffe. Er untersucht, was die Heilige Schrift, die Theologie und die Philosophie über den Begriff der Liebe und insbesondere der Gottesliebe zu sagen haben, und geht ein auf die Mannigfaltigkeit der Vorstellungen, die sich mit dem Worte „Liebe“ verbinden. Schließlich grenzen sich dabei zwei Bezirke ab, in denen sich die Liebe vollziehen kann. Der eine ist der Bezirk der natürlichen Liebe und damit das,